NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

WINTER 2025



… UND IMMER NOCH GEHT ES BERGAB
FFH-Bericht 2025: Zustand der Lebensräume weiterhin schlecht

SCHAUEN, STAUNEN, SCHÜTZEN
NABU-Ausstellung zur Ostsee im Aquarium SEA LIFE eröffnet

ZWISCHEN LEBENSRAUM UND ERHOLUNGS-SUCHE
Nationales Arten-hilfsprogramm Strandbrüter

DEN KIND-HEITSTRAUM VERWIRKLICHT
„Unruheständlerin“ Renate Riecken über ihren BFD auf Holnis

NEUE NISTKÄSTEN BRAUCHT DAS LAND!
NABU-Gruppen im Land installieren mehr als 600 neue Nisthilfen

NABU VERLEIHT PREIS BEIM NATURFILMFESTIVAL GREEN SCREEN

And the winner is ...

Das Naturfilmfestival „Green Screen“ ist das wohl größte und bekannteste Festival für Naturdokumentationen in Europa. Jährlich kommen tausende naturbegeisterte Filmfans nach Eckernförde, um Filme aus aller Welt zu sehen. Im Zentrum des renommierten Branchentreffens an der Ostseeküste steht ein großer Wettbewerb mit 16 Preiskategorien, bei dem der NABU seit 2019 den Preis in der Sparte „Green Report“ für die beste filmische Umweltreportage stiftet. Zu verdanken ist dieser Umstand in erster Linie der Initiative und dem geduldigen Engagement von Matthias Valkema vom NABU Eckernförde, der in diesem Jahr den Preis auch selbst auf der Bühne überreichen konnte.

Moderne Zeiten: Im virtuellen Beisein des Filmemachers Laurin Merz und moderiert von Festivalleiter Dirk Steffens überreichte Matthias Valkema den vom NABU gestifteten Preis in der Kategorie „Green Report“ an einen aus der Schweiz angereisten Freund und verlas anschließend die Laudatio der Jury.



Foto: NABU SH



„Nachdem ich im Jahr 2014 erstmals die stimmungsvolle Preisverleihung, flankiert von so vielen beeindruckenden Natureindrücken auf der Leinwand erleben durfte, war mir sofort klar: Hier muss der NABU Flagge zeigen!“, erinnert sich der erste Vorsitzende des NABU Eckernförde. Und machte sich auf, die damaligen Geschäftsführer auf Landes- wie Bundesebene dafür zu gewinnen, im Rahmen des Green-Screen-Wettbewerbs einen eigenen NABU-Filmpreis zu stiften. Ein solches dauerhaftes Engagement übersteigt natürlich die finanziellen Möglichkeiten einer Ortsgruppe.

Dieses Unterfangen erwies sich als zäher als gedacht und es brandeten ungezählte Ostseewellen an den Eckernförder Strand, bis sich für Matthias Valkema der Einsatz typischer Tugenden im praktischen Naturschutz – Geduld und Hartnäckigkeit – auch in diesem Fall schlussendlich auszahlten: 2019 war es soweit, der NABU-Dreiklang aus Bundes-, Landes- und Ortsverband war bereit, fortan einen Preis zu stiften und stockte das Preisgeld sogar auf vorzeigbare 2.500 Euro auf. Die Green-Screen-Veranstalter waren einverstanden und laut Festival-Credo „überzeugt, dass der Erhalt der Arten in einer intakten Umwelt nur gelingen kann, wenn Menschen jeden Alters die Schönheit der Natur kennen und für ihre wachsende Gefährdung sensibilisiert sind.“

In die gleiche Kerbe schlagen das naturschutz-thematisch anspruchsvolle Rahmenprogramm sowie die Aussteller-Zone, der Grüne Bereich, wo der NABU Eckernförde jährlich seine Naturschutzprojekte präsentiert. Auch die damals einzige vakante Preiskategorie „Green Report“ scheint durchaus passend für einen Verband mit dem Anspruch, auch Naturschutzpolitik zu betreiben – wenn auch der Preisstifter keinerlei Einfluss auf die Nominierung der Filme hat. Prämiert wird „die beste journalistische, investigative Aufbereitung eines Umweltthemas, eine plausible Beleuchtung der Hintergründe, eine packende Story“, so heißt es in den Statuten.

Am besten gelungen ist dies laut Jury in diesem Jahr dem Film „Stealing Giants“ des schweizer Filmemachers Laurin Merz und des Tierschutz-Aktivisten Karl Ammann. Der Dokumentarfilm enthüllt den schockierenden, illegalen Handel mit lebenden Elefanten, die von Laos nach China und in die Vereinigten Arabischen Emirate geschmuggelt werden.

Eva Krautter
NABU Schleswig-Holstein
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Eva.Krautter@NABU-SH.de

Frischer Wind für starken Naturschutz

„Wir sind, was wir tun. Die Naturschutzmacher*innen.“ Der NABU-Slogan beschreibt treffend das, was auch den NABU Schleswig-Holstein ausmacht, nämlich Menschen, die etwas für den Naturschutz tun: Nistkästen instand halten, Moore entkusseln oder Schmetterlingsgärten anlegen. Menschen, die sich naturschutzpolitisch in verschiedenen Gremien engagieren, und Menschen, die Vereinskassen prüfen, Beiträge für Internetseiten und Social Media verfassen, und Menschen, die für das leibliche Wohl der anderen Mitglieder sorgen. Und so viel mehr, was Menschen wie ihr im Ehrenamt zum Wohl der Natur leisten. Ihr macht Naturschutz!

Je stärker wir als Landesverband sind, desto mehr erreichen wir für die Natur. Wie also können wir noch stärker werden? Eine Umfrage des NABU-Bundesverbandes hat die wichtigsten Gründe für ein Engagement im Ehrenamt herausgefiltert: das Zusammenkommen mit anderen Menschen, die Freude daran, etwas Sinnvolles zu tun und das gute Gefühl, mit dem eigenen Tun tatsächlich etwas zu bewirken. Als Landesverband möchten wir diese Aspekte in Zukunft stärken und, wo immer möglich, Hindernisse aus dem Weg räumen.

Hinter der Frage, wie sich unser Verband als Rückgrat unserer Naturschutzarbeit noch besser aufstellen lässt, stehen folgende Ziele:

- Wir wollen die Vernetzung zwischen Landesverband und Gruppen stärken und den Austausch der Gruppen untereinander fördern.
- Wir wollen mehr Teilhabe von Mitgliedern auf Landesebene ermöglichen.
- Wir wollen einfachere Prozesse und weniger Bürokratie.
- Wir wollen euch stärker unterstützen.

Je stärker Landesverband und Gruppen miteinander vernetzt sind, desto besser können wir alle unsere Potenziale entfalten. Je besser wir als Landesverband verstehen, welche Themen euch bewegen, desto besser können wir darauf eingehen. Dabei geht es uns nicht nur um Fachliches, sondern auch um konstruktive Zusammenarbeit und den zwischenmenschlichen Austausch.

Natur statt Sitzungssaal

So haben wir das erste von zwei jährlichen Treffen der Schutzgebietsreferent*innen zu einer gemeinsamen Exkursion in eines unserer Schutzgebiete umgestaltet. Statt vieler Redebeiträge am Tisch gibt es nun spannende Infos über das Gebiet und lockere Gespräche unterwegs – verbunden mit gemeinsamen Entdeckungen in der Natur und dem Austausch darüber beim abschließenden Mittagessen. In dieser Atmosphäre gelingen Beziehungspflege und Wissenstransfer deutlich besser und machen allen auch mehr Spaß.

Um diese Idee auf die Landesversammlung zu übertragen, hat sich der Vorstand entschieden, das zweite der beiden jährlichen Treffen dieses Gremiums digital abzuhalten. Stattdessen soll es künftig auch mit den Vertreter*innen der NABU-Gruppen im Land einen gemeinsamen Ausflug geben. Vielleicht eignet sich ein gemeinsamer Tag in der Natur auch hier besser als ein Sitzungssaal, um gegenseitig von den Erfahrungen aus der Naturschutzarbeit vor Ort zu profitieren, Neues zu lernen oder kleine Kooperationen zu starten.

Mehr Teilhabe auf Landesebene

Viele von euch sind Expert*innen in ihren Lieblingsthemen oder auf Spezialgebieten, zu denen sie sich gerne stärker einbringen möchten. Dazu haben wir die Gründung von Landesarbeitsgemeinschaften (LAGs) geplant. In den LAGs können Menschen mit gemeinsamen Naturschutz-Interessen konkrete Projekte umsetzen oder fachliche Positionen entwickeln. Zudem soll wieder eine NAJU Schleswig-Holstein gegründet werden, um jungen Naturschützer*innen ein Forum zur aktiven Beteiligung auf Landesebene zu bieten. Mit der jüngst beschlossenen Satzungsänderung haben wir den dafür erforderlichen Rahmen geschaffen.

Ein weiterer Baustein für effizienten Austausch innerhalb des Verbandes ist die neu ins Leben gerufene Infopost. Dieser interne NABU-Landes-Newsletter bündelt seit einigen Monaten regelmäßig Infos, Termine, anstehende Aufgaben und Erfolge aus dem Verband, spannende Aktionen aus den NABU-Gruppen und Neuigkeiten aus der Naturschutz-Szene. Aktuell, kompakt, bebildert und gut lesbar.

Im NABU-Netz haben wir ein sogenanntes „Regal“ für den NABU Schleswig-Holstein angelegt. Dort findet ihr viele wichtige Informationen gebündelt. Die Idee dahinter: Statt umständlich auf verschiedenen Webseiten Infos zu suchen, finden sich wichtige Informationen an einem Ort, gut auffindbar und regelmäßig aktualisiert. Zur Erleichterung eurer Arbeit gibt es hier etwa eine Mustersatzung und eine Arbeitshilfe zum Verfassen von Stellungnahmen. Wir arbeiten daran, das Angebot im NABU-Netz weiter auszubauen – Vorschläge sind willkommen.

Neue Angebote zur Unterstützung

Zur stärkeren fachlichen Unterstützung planen wir in einem weiteren Schritt, Workshops anzubieten. Ein erster Workshop zum Verfassen von Stellungnahmen soll 2026 in die Testphase gehen.

Nicht zuletzt werden wir euch als Landesverband bei Schwierigkeiten auch weiterhin zur Seite stehen. Wo es auch knirscht – bitte meldet euch. So lässt sich manche Woge vielleicht glätten, bevor sie sich zur hohen Welle auftürmt.

Solche und andere Ideen genügen für sich allein jedoch noch nicht. Es braucht einmal mehr Menschen für die Umsetzung – und besonders die Gründung von LAGs und einer NAJU lassen sich nicht ohne die Mitwirkung interessierter „NABUs“ aus den Gruppen im Land realisieren.

Auf der Suche nach neuen Wegen für schlagkräftige Naturschutzarbeit tauschen wir uns mit anderen Landesverbänden aus und greifen auch gerne Ideen des Bundesverbandes auf. Besonders freuen wir uns aber, wenn ihr, unsere Mitglieder, Ideen für die Gestaltung unseres NABU Schleswig-Holstein habt. Lasst sie uns gerne wissen!



Alexander Schwarzlose
NABU Schleswig-Holstein
Landesvorsitzender
Alexander.Schwarzlose@
NABU-SH.de

FFH-BERICHT 2025: ZUSTAND DER LEBENSRÄUME WEITERHIN SCHLECHT

… und immer noch geht es bergab

Im Zuge der Berichtspflichten zu den europäischen Schutzgebieten NATURA 2000 werden von den Bundesländern alle sechs Jahre die Entwicklungen der Lebensräume aufgezeigt, bewertet und gemeldet. Grundlage dafür ist ein landesweites Monitoring der Schutzgebiete und die Auswertung der Biotopkartierung. Die Ergebnisse sind erschütternd: Trotz verstärkter Bemühungen ist der Zustand der Lebensräume im Land weiterhin besorgniserregend schlecht.

Der aktuelle Zustand der Natur in Schleswig-Holstein wurde bis ins laufende Jahr 2025 erhoben und mit dem letzten Durchgang aus dem Jahr 2019 verglichen. Dabei musste das Landesamt für Umwelt (LfU) als federführende Fachbehörde feststellen, dass trotz Bemühungen um Verbesserung der Zustand eines Großteils der Lebensraumtypen anhaltend schlecht ist oder sich weiter verschlechtert hat. Ohnehin ist es nach über 20 Jahren Ausweisung von NATURA 2000 Gebieten ein unhaltbarer Zustand, dass nicht einmal die Schutzgebiete ausreichend geeignete Lebensstätten für einen Teil der Artenvielfalt sind, da sich die dortigen Lebensräume in einem schlechten ökologischen Zustand befinden.

Seit der Umsetzung der den NATURA 2000 Gebieten zugrunde liegenden Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union (FFH-Richtlinie) wurden in Schleswig-Holstein seit 1999 sukzessive 317 Schutzgebiete (271 FFH- und 46 Vogelschutzgebiete) nach europäischen Standards rechtsverbindlich ausgewiesen. Damit stehen mindestens 156.000 ha der Landesfläche zur Verfügung, in denen der Schutz der Lebensräume unserer Artenvielfalt im Vordergrund steht – oder zumindest stehen sollte.

Für jedes Schutzgebiet soll in einem Managementplan festgelegt sein, wie der günstige ökologische Zustand durch geeignete Biotoppflegemaßnahmen oder extensive landwirtschaftliche Nutzungsformen oder eine angepasste Forstwirtschaft erreicht und eingehalten werden kann. →

1. **An der Ostseeküste sind viele Salzwiesen in einen schlechten Zustand.** Aufgrund fehlender Nutzung mittels Rinderbeweidung breiten sich eintönige Schilfflächen aus (Bild von 2023). Der Lebensraum für Kiebitze wie auch die botanische Vielfalt der Salzwiesen geht verloren.

2. **Blühaspekt von Strandflieder auf einer Unteren Salzwiese.** Wird die Salzwiese nur extensiv und nicht während der Blühzeit charakteristischer Arten beweidet, so ist sie in ihrer vollen Blütenpracht zu bewundern, hier u.a. mit Strandflieder (Bild von August 2025).

3. **Ausgedehnte Alantwiese auf dem Graswarder.** Durch eine regelmäßig wiederkehrende, aber nur kurzfristige Nutzung ist die Obere Salzwiese botanisch artenreich entwickelt. Der Blühhorizont des Wiesen-Alants *Inula britannica* kommt ungestört zur Geltung (Bild von August 2025).

4. **Das Salemer Moor galt einstmals als eines der wertvollsten Hochmoore Schleswig-Holsteins.** Dieses streng geschützte Moor hat einen erheblichen Anteil seiner Artenvielfalt verloren, weil seine rasant zunehmende Bewaldung falsch interpretiert wurde. Jetzt ist der Wassermangel auch durch den Verbrauch der Bäume so eklatant, dass große Teile des Moores austrocknen (Bild von 2022).

5. **Ehemaliger Torfstich in einem Zwischenmoor** mit artenreicher Wasserpflanzenvegetation, u. a. Zwerg-Igelkolben, hier im Todendorfer Moor (2017). Aufgrund fehlender Biotoppflege geht dieser Lebensraumtyp vielerorts verloren.



Eine mit erheblichem Aufwand wiederhergestellte, offene Binnendünenlandschaft in Schleswig-Holstein wächst mit jungen Birken zu (Bild von April 2023). Die Wiederherstellung ökologisch wertvoller Offenland-Lebensräume ist abhängig von steten, kontinuierlich wiederkehrenden Biotoppflegearbeiten. Sonst sind die finanziellen Aufwendungen nur von kurzer Wirkung.



Alte Bäume unterliegen einem nur unzureichenden Schutz. Uralte Höhlenbäume sind Schlüsselhabitate für die Artenvielfalt. Die Käfer symbolisieren wie keine andere Artengruppe diese hohe Artenvielfalt. Der prioritär geschützte „Eremit“, *Osmoderma eremita*, steht als Schirmart für den Schutz alter Höhlenbäume. Doch bis heute existiert kein Altbaum-Schutzkonzept in Schleswig-Holstein (Bild von Januar 2020).

Fotos: Thomas Behrends


1


2

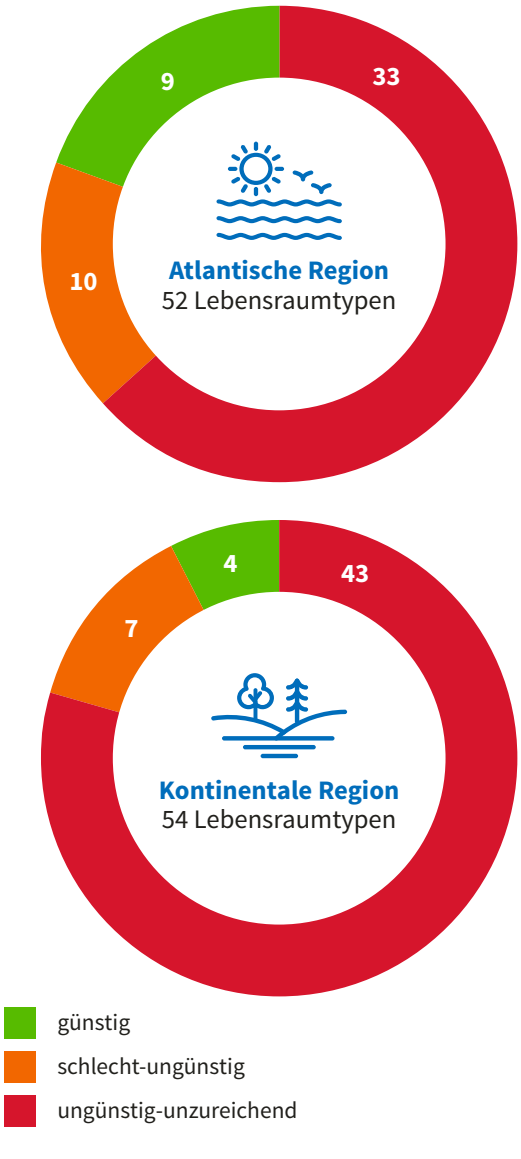

3


4


5

Erhaltungszustand

Die 58 FFH-Lebensraumtypen in Schleswig-Holstein verteilen sich auf 52 Typen in der atlantischen Region und 54 Typen in der kontinentalen Region. Die Grafik zeigt ihre Zustandsbewertung im FFH-Bericht des Landes von 2025.



Diesem Anspruch werden die Schutzgebiete nach wie vor nicht gerecht! Dabei sind es doch die Schutzgebiete, in denen das staatliche Versprechen aus dem Grundgesetz Artikel 20a, den Schutz der Umwelt zu garantieren, gewährleistet werden soll. Umso frustrierender ist der nunmehr wiederholt festgestellte schlechte Erhaltungszustand zahlreicher Lebensraumtypen in Schleswig-Holstein.

33 Jahre FFH-Richtlinie – viel Zeit vertan

Für die aktuelle Auswertung hat das Land neben den eigentlichen Schutzgebieten sogar noch die landesweite, also flächendeckende Biotopkartierung mit ausgewertet. Somit werden über die eigentlichen Schutzgebiete hinaus Flächen hinsichtlich ihrer ökologischen Qualität bewertet. Doch auch dieser Blickwinkel hat nicht geholfen, denn sowohl innerhalb der Schutzgebietskulisse als auch außerhalb musste ein überwiegend ungünstig bis schlechter Erhaltungszustand vom Land festgestellt werden.

Nach der 1992 verabschiedeten FFH-Richtlinie wird Schleswig-Holstein in zwei Regionen unterteilt und bewertet: in eine westliche (atlantische) und eine östliche (kontinentale) Region. Die bewerteten Lebensraumtypen richten sich nach einer Liste derjenigen Lebensräume, deren Schutz aus europäischer Sicht Vorrang hat. In Schleswig-Holstein kommen 58 Lebensraumtypen vor – von Meeres-Sandbänken über Dünen bis hin zu Mooren und Wäldern.

Der Trend in beiden biogeographischen Regionen ist anhaltend negativ, d. h. die zahlreichen Naturschutzbemühungen haben noch keinen durchschlagenden Effekt erzielt. Der schon im letzten Bericht 2019 dargestellte schlechte Erhaltungszustand hat mit zu einem Vertragsverletzungsverfahren beigetragen, in dem Deutschland vor dem EuGH wegen unzureichender Umsetzung der FFH-Richtlinie verurteilt wurde.

Weckruf durch den Europäischen Gerichtshof

Nach dieser rechtlich einschneidenden Verurteilung Deutschlands im Jahr 2021 hat allerdings auch Schleswig-Holstein reagiert. Das Umweltministerium legte ein Prioritätenkonzept vor, welche der Lebensraumtypen sofort gepflegt oder wiederhergestellt werden sollen. Im Jahr 2022 wurde ebenfalls die Landesbiodiversitätsstrategie „Kurs Natur 2030“ verabschiedet. Seitdem sieht der NABU ein verstärktes Engagement der Umweltverwaltung, die Natur in Schutzgebieten auch wirklich zu schützen. Die deutlich gestiegenen Bemühungen schlagen sich zwar noch nicht in den aktuellen Bewertungen im Rahmen des FFH-Berichts nieder – jedoch hat der NABU erfreut festgestellt, dass die Wiederherstellungsverordnung der EU seitens des Landesministeriums (MEKUN) sehr ernst genommen wird.

Der NABU Schleswig-Holstein begrüßt es, dass die schlechten Zustände der Natur nicht nur erkannt wurden, sondern das Ministerium und das Landesamt für Umwelt auch in der Praxis aktiv geworden sind: So werden inzwischen auch in Gebieten, deren Managementpläne nicht gut ausgearbeitet sind, für verschiedene prioritäre Lebensraumtypen konkrete Maßnahmen zur Verbesserung des Zustands umgesetzt.

Beispiele dafür sind die Pflege von Pfeifengraswiesen oder so genannter Graudünen an den Küsten. Letztere sind ältere, mit Flechten und Trockenrasengewächsen bedeckte Dünen, die offen gehalten werden müssen, damit die Vegetation nicht von der invasiven Kartoffelrose überwuchert wird.

Erste Erfolge am Horizont

Der NABU nimmt durch seine Schutzgebietsbetreuung und die Aktivitäten der NABU-Gruppen gerade hier eine wichtige Aufgabe ein: Mit fachkundigen haupt- und ehrenamtlichen Naturschützer*innen kann der NABU auf die konkrete Biotopsituation in den Schutzgebieten eingehen – und für Lebensräume mit besonderer Bedeutung für die Artenvielfalt die notwendigen Naturschutzmaßnahmen von den Unteren Naturschutzbehörden einfordern. Dabei zeichnen sich erste Erfolge ab: Immer dann, wenn sich um die Lebensräume tatsächlich gekümmert wird, lassen sich lokal auch positive Entwicklungen feststellen.



Thomas Behrends
NABU Schleswig-Holstein
Referent Biodiversität und Naturschutz
Thomas.Behrends@NABU-SH.de

NABU-AUSSTELLUNG ÜBER DIE OSTSEE IM AQUARIUM SEA LIFE ERÖFFNET

Schauen, staunen, schützen

Das Projekt wird gefördert durch BINGO! Die Umweltlotterie



Fotos: SEA LIFE

Es ist geschafft! Ostsee-Expertin Dagmar Struß, NABU-Landesvorsitzender Alexander Schwarzlose und Andreas Schulz, Geschäftsführer des SEA LIFE, freuen sich, die neue NABU-Ausstellung über die Ostsee offiziell eröffnen zu dürfen. Die abwechslungsreiche Schau richtet sich vor allem an Familien und Schulklassen und lädt durch interaktive Elemente zum Entdecken, Staunen und Rätseln ein.

Was fressen Seesterne? Und warum pupsen Heringe? Mit unterhaltsamen, mitunter erstaunlichen Fakten und spielerischen Elementen können kleine und große Besucher*innen des Aquariums SEA LIFE am Timmendorfer Strand jetzt auch in die faszinierende Lebenswelt des Meeres direkt vor der Tür eintauchen. Am 1. Oktober wurde die Ausstellung „Die Ostsee – einzigartig und bedroht“ eröffnet – ein gemeinsames Projekt des NABU Schleswig-Holstein und des SEA LIFE, ermöglicht durch die großzügige Förderung von BINGO! – Die Umweltlotterie. Und wenn die aktuellen Probleme durchaus nicht ausgespart werden, soll die Ausstellung vor allem die Schönheit und Verletzlichkeit dieses jungen und stark bedrohten Meeres erfahrbar machen.

Denn der Zustand der Ostsee ist kritisch. Nährstoffeinträge durch zu starke Düngung im Agrarbereich, Überfischung, Unterwasserlärm, giftige Munitionsaltlasten und Plastikmüll setzen ihren Lebensräumen zu. Einige Fischarten wie Hering und Dorsch stehen am Rand des Verschwindens – nicht zuletzt wegen der fortlaufenden Zerstörung von Seegraswiesen und Riffen. Diese sind Kinderstube und Rückzugsort der stark dezimierten Populationen und müssen daher zwingend erhalten bleiben bzw. wiederhergestellt werden.

Obwohl die Ostsee seit mehr als 50 Jahren ein Jahr für Jahr beliebteres Urlaubsziel ist, wissen viele Menschen nur wenig über die faszinierende Unterwasserwelt vor ihrer Haustür oder an ihrem Urlaubsort. „Doch damit ihre Schönheit und Vielfalt erhalten bleiben, braucht es in der Bevölkerung das Wissen über Gefährdungen, Ursachen und Wirkungen“, erläutert Dagmar Struß, Expertin für Ostseeschutz beim NABU Schleswig-Holstein, die für die fachliche Konzeption und die Projektkoordination verantwortlich war. Und genau hier setzt die Ausstellung an – abwechslungsreich und anschaulich gestaltet und für alle Altersgruppen verständlich.

Unbekannte Schönheit unter Wasser

So erfahren Besucher*innen spannende Fakten über Muscheln, die als Kläranlagen der Meere arbeiten, oder über das Seegras als einzige Blühpflanze in der Ostsee und lernen weitere faszinierende Meeresbewohner kennen: urige Gespensterkrebse, prachtvolle Fadenschnecken oder Tiere, die wie schwebende Glasvasen anmuten. Zahlreiche interaktive Elemente – vom Ostseequiz bis zu Fühlboxen und einem Touchscreen – laden zum Entdecken, Lernen und Mitmachen ein. Ein besonderer Dank gilt Ausstellungsmacherin Marion Jahnke für die Gestaltung und ihrem Bruder Hermann Jahnke für den Bau der Ausstellungselemente.

Möglich wurde das Projekt nicht zuletzt durch die Offenheit und das Interesse des SEA LIFE-Aquariums, dessen Geschäftsführer Andreas Schulz die NABU-Ausstellung selbst zu einer Herzensangelegenheit seines Hauses machte und mit seinem Team im Laufe des Umbaus so manche Hürde zu überwinden hatte. So versäumte NABU-Landesvorsitzende Alexander Schwarzlose bei der Eröffnung nicht, neben dem Dank an die BINGO! – Die Umweltlotterie den Gastgebern seine Anerkennung zu zollen: „Wir sind dem SEA LIFE Timmendorfer Strand sehr dankbar für die Möglichkeit, in seinen Räumen die Einzigartigkeit der Ostsee zeigen zu dürfen und gleichzeitig für ihren Schutz zu werben.“



Eva Krautter
NABU Schleswig-Holstein
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Eva.Krautter@NABU-SH.de

Foto: Martin Altemüller

Beispiel einer Strandinsel am Strand von Bojendorf auf Fehmarn. Strandinseln können bodenbrütenden Vogelarten wie dem Sandregenpfeifer auch an öffentlichen Stränden Schutz bieten, indem sie die Gelege vor Vertritt schützen und den Küken Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten bieten.

Brütender Sandregenpfeifer. Sandregenpfeifer legen meist drei bis vier Eier in einer Bodenmulde am Strand ab. Die Eier sind aufgrund ihrer Färbung hervorragend an sandige und kiesige Substrate angepasst. Leider können sie dadurch leicht übersehen und zertreten werden.



Foto: Lothar Sielmann

Nest eines Sandregenpfeifers unter Meerkohl (*Crambe maritima*). Zwei der insgesamt vier Eier sind bereits geschlüpft. Die Küken verlassen kurz nach dem Schlupf das Nest und werden von den Altvögeln am Strand geführt. Sie suchen bereits selbstständig nach Nahrung, sind dabei aber auf ungestörte Bereiche angewiesen. Noch sehr kleine Küken ducken sich bei Gefahr häufig auf den Boden und können so ebenfalls zertreten werden.

Foto: Melanie Theel

DAS NATIONALE ARTENHILFSPROGRAMM STRANDBRÜTER AN DER NORD- UND OSTSEEKÜSTE

Strand – zwischen Lebensraum und Erholungssuche



Foto: Siegfried Kusterer

Auch **Zwergseeschwalben** gehören zu den in Deutschland vom Aussterben bedrohten Strandbrütern. Da die Art sensibel auf Störungen reagiert, gibt es in Schleswig-Holstein nur noch wenige Brutgebiete.

Die Sonne scheint, das Thermometer klettert in die Höhe – wo ließe sich das Wochenende bereits im Frühjahr angenehmer verbringen als am Strand!? Ob (Sonnen)baden, ein (Hunde-)Spaziergang, Angeln oder Wassersport – die Küste lässt sich auf vielerlei Weise erleben. In unserem Erholungsbestreben nehmen wir den gesamten Strand in Beschlag – von den Dünen bis an die Wasserkante. So bleibt wenig Raum für andere Strandbewohner.

Doch auch wenn man sie nicht auf den ersten Blick erkennen kann, sind sie da: Kleine, hoch gefährdete Käferarten wie der Meerstrand-Ahlenläufer *(Bembidion pallidipenne)*, der seine Brutröhren in den Sand gräbt. Pflanzenarten wie die Stranddistel *(Eryngium maritimum)*, die sich vor allem in dynamischen Dünenbereichen entwickeln. Und Vogelarten wie der Sandregenpfeifer *(Charadrius hiaticula)*, der seine gut getarnten Nester auf Sand oder Kies anlegt und am Strand seine Küken großzieht. Und alle haben sie eines gemeinsam: Sie sind stark von Vertritt gefährdet und werden immer seltener.

Neben dem Vertritt von Gelegen und Küken sind eine zunehmende Prädation, häufigere Überflutungen zur Brutzeit und Störungen durch den stets zunehmenden Tourismus eine große Gefahr für am Strand brütenden Vogelarten. Strandbrüter gehören daher weltweit zu den gefährdetsten und in ihrer Existenz bedrohten Vogelarten.

Der NABU hat daher auf Bundesebene mit der Umsetzung eines Nationalen Artenhilfsprogramms für die hierzulande vom Aussterben bedrohten Vogelarten Seeregenpfeifer, Sandregenpfeifer und Zwergseeschwalbe begonnen. Das Projekt wird im Zeitraum 2024 bis 2027 gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit.

Schutz für Brutstandorte, Mauserplätze und Zugwege

Mit gezielten Maßnahmen soll den kleinen Strandbrütern geholfen werden, etwa durch das Aufstellen von Schildern zur Besucherinformation und durch das Errichten von Strandinseln in öffentlich zugänglichen Bereichen. Dabei handelt es sich um optisch eingezäunte Bereiche von mind. 30 Meter Länge, welche das Passieren an der Wasserkante und die Nutzung anderer Strandbereiche weiterhin ermöglichen. Sie verhindern den Vertritt der Gelege und bieten den Küken einen Schutzraum mit Versteckmöglichkeiten während der trubeligen Zeiten am Strand.

Der NABU versucht an Nord- und Ostsee zahlreiche solcher Schutzmaßnahmen zu etablieren, um an verschiedenen Standorten lebensraumtypische Angebote für die Strandbrüter zu stellen. Mithilfe von zumeist ehrenamtlich engagierten Personen werden die Maßnahmen vor Ort umgesetzt und betreut. Die Aufgaben reichen vom Aufstellen und Pflegen der Schutzeinrichtungen bis hin zur Besucherinformation und dem Monitoring der Vögel. Der NABU steht dabei unterstützend zur Seite – ob bei der Antragsstellung zur Genehmigung der Maßnahmen, fachlichen Fragen zur Biologie der Arten oder in Bezug auf Materialbedarf für Zäune, Schilder und Infoflyer.

Die Aktivitäten im Rahmen des Projektes beschränken sich jedoch nicht nur auf die Brutstandorte. So werden für den Seeregenpfeifer verschiedene Schutzmöglichkeiten für den Nordseeweit wichtigsten Mauserplatz in St. Peter-Ording erprobt. Bei Sandregenpfeifer und Zwergseeschwalbe stehen zudem Zugwege und Raumnutzung in den Brut- und Überwinterungsgebieten im Fokus. Ziel ist eine potenzielle Gefährdung zu erforschen, zum Beispiel durch Offshore-Windkraftanlagen.

Interesse?

Informieren Sie sich gerne auf der Website* oder auf Social Media **(Instagram: birdsatbeaches)** über die Arten, Schutzmaßnahmen und weitere Aktivitäten im Projekt. Und falls auch Sie den kleinen Vögeln an der Ostsee tatkräftig unter die Arme greifen möchten, melden Sie sich gerne bei mir unter: **Melanie.Theel@NABU.de.**



Melanie Theel
NABU Artenhilfsprogramm Strandbrüter
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Koordination Ostsee
Melanie.Theel@NABU.de

Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Bundesamt für Naturschutz

***Hier geht es zur Website**
www.strandbrueter.de



1

Foto: Eva Krautter

RENATE RIECKEN ÜBER IHREN BFD AUF DER HALBINSEL HOLNIS

Den Kindheitstraum verwirklicht

Die NABU-Infohütte auf der Halbinsel Holnis an der Ostseeküste liegt weit entfernt von anderen NABU-Einrichtungen und ist zudem nur von einer Person bewohnbar. Dies stellt Anwärter*innen für einen Bundesfreiwilligendienst (BFD), die sich für diesen Dienstort ganz im Norden Schleswig-Holsteins entscheiden, vor besondere Herausforderungen. Gilt es, ein unerwartetes Problem zu lösen, ist man häufig erst einmal auf sich allein gestellt. Außerdem ist niemand da, mit dem man seine Erfahrungen – die in einem derart idyllisch gelegenen Naturschutzgebiet wie Holnis zum Glück überwiegend schön sein dürften – vor Ort direkt teilen kann.

Das ist nichts für jede*n. Allerdings – wie sich im vergangenen BFD-Halbjahr gezeigt hat – ein guter Job für BFDler*innen, die bereits eine lange Berufserfahrung hinter sich haben. Sprich, etwas für neugierige Menschen wie Renate Riecken, die sich direkt nach ihrer aktiven Laufbahn als Lehrerin einen lang gehegten Traum erfüllt hat. In Betrifft: Natur berichtet die lebenserfahrene Freiwilligendienstleistende selbst von ihren Erfahrungen auf Holnis:

Wie alles begann

„Vogelwartin“ wollte ich schon als Kind werden. Als die erste Bewerbung für ein BFD im Herbst 2024 nicht geklappt hatte, organisierte ich meine Lebensplanung anderweitig weiter. Dann kam im Februar plötzlich ein Anruf: „Versuche es mal in Holnis, die suchen noch jemanden.“ Hmmmh, eigentlich wollte ich ja an die Nordsee, und eigentlich hatte ich mittlerweile schon ganz andere Pläne. Aber die ansteckende Begeisterung meiner Vorgängerin Lea, die unglaubliche Schönheit dieses Naturschutzgebietes, die gemütliche Hütte mit der gut eingerichteten Küche, der erste Blick durch das Spektiv und das nette „Willkommen“ meiner späteren Betreuerin Silvia warfen alle Bedenken angesichts dieser kurzfristigen Kehrtwende schnell über Bord. Zwei Wochen später ging es bereits los. Die Einarbeitung fiel aus organisatorischen Gründen etwas sparsam aus, aber mit guten Büchern, viel Zeit und zwei kompetenten „Telefonjokern“ fühlte ich mich schnell gut angekommen und sah meinen Aufgaben gespannt entgegen.

Meine Erwartungen

Zwar war ich schon immer sehr naturbegeistert und naturverbunden, doch Vögel waren – bis auf die gängigsten Arten – bisher ein unbekanntes Terrain. Pflanzen, Steine, Fossilien, viele Insekten oder Schnecken waren immer so viel leichter zu bestimmen gewesen: Ich konnte dicht herangehen, sie anfassen und sie blieben (fast) immer an Ort und Stelle. Vögel dagegen … Hinzu kam meine völlig fehlende Musikalität, die es mir auch nicht ermöglichte, Vögel nach ihrem Gesang zu bestimmen. Meine erste und größte Erwartung an meinen Einsatz als Freiwillige in einem Vogelschutzgebiet war es daher, meine Artenkenntnis auf dem Gebiet der Vögel (und die dafür erforderlichen Methoden) deutlich zu verbessern.

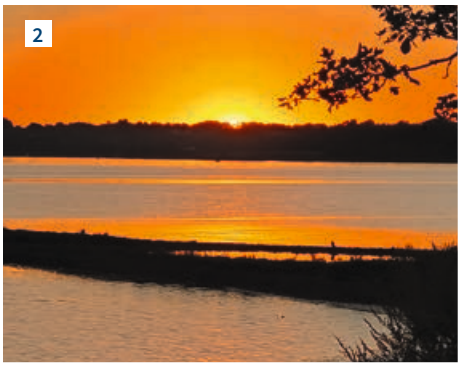
Daneben hatte ich mich darauf gefreut, das Schutzgebiet mit möglichst vielen Details und Facetten ganz genau kennen zu lernen und im Jahresverlauf zu erleben. Ich war ebenfalls gespannt darauf, bei den Fortbildungen im Rahmen meines BFDs neue Aspekte des Naturschutzes und vielleicht auch ganz neue Naturräume kennen zu lernen. Da ich auf eine langjährige Outdoorerfahrung zurückgreifen kann, selbst alleine und bei schlechtem Wetter, freute mich einfach auf mein neues Hüttenleben auf Holnis.

Mein Arbeitsalltag

Sehr entgegen kamen mir die Arbeitszeiten mit völlig freier Zeiteinteilung. Diese schloss auch die Möglichkeit mit ein, das „Wochenende“ in die Woche zu verlegen. So konnte ich inhaltlich meine Aufgaben den jeweils am besten geeigneten Tagen, Uhrzeiten und Wetterverhältnissen anpassen. Gleichzeitig war es mir dadurch immer auch möglich, meinen privaten und ehrenamtlichen Verpflichtungen weiterhin ohne Stress nachzukommen, wofür ich sehr dankbar war.

Inhaltlich konkurrieren die Führungen und die Vogelzählungen um den ersten Platz meiner Lieblingstätigkeiten. Dass ich auf meine alten Tage noch einmal Instagram-Posts schreiben würde, hätte ich mir nie träumen lassen und bis zum Schluss lagen mir die gedruckten Aushänge alter Schule für den Schaukasten näher.

Fotos: Renate Riecken











Hier grüßt ein Hochlandrind aus halboffener Weidehaltung direkt neben der Hütte.

1. Es hat zwar eine Weile gedauert, aber dank ihres BFD im Naturschutzgebiet Halbinsel Holnis ist Renate Riecken aus Eckernförde doch noch Vogelwartin geworden – wie sie es als Kind schon werden wollte. **2. Einer der „fast unwirklich schönen" Sonnenuntergänge** über der Flensburger Förde direkt unterhalb der NABU-Infohütte **3. Mirabellenblüte** oben auf dem Holnis-Kliff **4. Distelfalter** am Wegesrand **5. Der Wanderweg** durch das Naturschutzgebiet führt über eine Brücke über das Kleine Noor (ein ehemaliger Strandsee).

Meine kleinen Highlights

- Fast unwirklich schönen Sonnenuntergänge in den ersten Wochen direkt vor meinem Fenster
- Entdecken mir bisher unbekannter Vogelarten
- Abendliche Online-Kurse bei der NABU-Naturgucker-Akademie
- „Ausflüge" ins Dosenmoor, ins Katinger Watt und nach Hallig Hooge
- Silvias gut sortierte Bibliothek
- Rauchschwalben-Bruten im Terrassen-Gebälk mit freiem Blick vom Schreibtisch aus
- Imposante Highland-Rinder morgens an der Hütte
- Leuchtende große Büsche der Wegwarte am kleinen Noor
- Strahlende Augen der Kinder, als sie an Ostern die Gänsegössel (also die kleinen Gänseküken) durch das Spektiv sehen konnten
- Frische Brombeeren jeden Morgen zum Porridge über viele Wochen

Über interessierte Besucher habe ich mich immer gefreut. Ganz besonders schätzte ich „Geschichten von früher", die mir manch älteren Besucher*innen erzählten, die selbst auf Holnis aufgewachsen waren. Nur die Zauneidechsen, für die ich ein Monitoring durchführen sollte, und ich sind erst im allerletzten Moment zusammengekommen. Wie viele Stunden habe ich vergeblich nach ihnen gesucht – und dabei wiederum manch spannende Pflanze oder Schmetterling gefunden! Nach den teils drastischen Schilderungen meiner Vorgängerinnen empfand ich weder den Besucherdruck noch die Zahl der Regelverstöße als besonders hoch. Die meisten Besucher reagierten nett und angemessen auf meine freundliche Ansprache, die anderen habe ich bereits vergessen.

Vom naturschutzfachlichen Netzwerk rund um das Schutzgebiet Holnis fühlte ich mich von Anfang an gut aufgenommen. Allen voran meiner Betreuerin Silvia, aber auch dem Ranger-Team des Umweltministeriums und der Stiftung Naturschutz SH, den Nachbarn und den Mitarbeitenden der Stadt Glücksburg, verdanke ich spannende Anregungen, tatkräftige Hilfe und fröhliche, produktive gemeinsame Stunden.

Mein Fazit

Alle meine Erwartungen wurden weit mehr als erfüllt. Ich bin dankbar für all die Möglichkeiten, die mir dieses halbe Jahr geboten hat und wünsche meinen Nachfolger*innen genauso viel Freude, wie ich auf Holnis erlebt habe.

Renate Riecken
geschrieben auf Holnis Ende August 2025



KIESABBAU – CHANCEN UND RISIKEN EINES EINGRIFFS IN DEN NATURHAUSHALT

Wertvolle Lebensräume aus zweiter Hand



Foto: Marcus Timpe

Die Wiederverfüllung der Grube nach Abbauende bewirkt die eigentliche Problematik im Kiesabbau. Veränderte Bodenstrukturen, der gestörte Wasserhaushalt sowie die vergebene Chance einer ökologisch wertvollen offenen Grube sind unumkehrbar.

Der Kiesabbau stellt einen immensen Eingriff in über Jahrtausende gewachsene Bodenstrukturen und den Wasserhaushalt dar. Immerhin sieben Prozent der gesamten Landesfläche Schleswig-Holsteins sind als Potentialfläche identifiziert. Werden der Abbau und die anschließende Nachnutzung allerdings mit Augenmaß betrieben, können wirtschaftliches Interesse und Umweltschutzbelange in Einklang gebracht werden. Der Naturschutz setzt sich seit den 1970er Jahren dafür ein, Kiesgruben nach ihrer Ausbeutung als Lebensräume für die Natur zu erhalten. Schon lange sind alte Kiesgruben als wahre Hotspots der Artenvielfalt bekannt.

Die Untere Naturschutzbehörde (UNB) des Kreises Segeberg hat eine naturschutzrechtliche Genehmigung für den Bau und den Betrieb eines Trockenabbaus von Kies mit anschließender Wiederverfüllung bei Leezen erteilt, obwohl auch ein angrenzendes FFH-Gebiet von den dadurch veränderten hydrologischen Verhältnissen betroffen sein wird. Der NABU Schleswig-Holstein hatte sich ins Genehmigungsverfahren eingebracht und einige wichtige Verbesserungen für den Naturschutz erwirken können.

Negative Veränderungen für Wasserhaushalt und Boden

Grundsätzlich hat der NABU keine Bedenken gegen den Abbau als solchen, soweit keine ökologisch wertvollen Bereiche betroffen sind. Problematisch wird es dann, wenn die Grube nachträglich mit Fremdboden wieder verfüllt wird. Durch das neue Material kann Niederschlag deutlich schlechter versickern. Es wird nach Maßnahmenende bis zu 30 Prozent weniger Grundwasser gebildet, was die nahe gelegenen Hangquellen des FFH-Gebiets negativ beeinflusst.

Aber auch die Entstehung von Kies-Seen durch Nassabbau – also der Ausbeutung einer Kiesgrube unterhalb des natürlichen Grundwasserspiegels – birgt Risiken. Nördlich von Bad Segeberg entsteht zurzeit ein 52 Hektar großer und bis zu 27 Meter tiefer Kies-See, nach Ende des Abbaus dem Wasservolumen nach der viertgrößte See im gesamten Kreis Segeberg! Dieses jetzt offenliegende Grundwasser ist atmosphärischen Einträgen direkt ausgesetzt, da nun die schützende Bodenschicht fehlt. Zugleich werden dem Grundwasserkörper durch Verdunstung 254.000 Kubikmeter pro Jahr aktiv entzogen.

Rückzugsgebiet für gefährdete Arten

Ausgeförderte Kies- und Sandgruben sind in Schleswig-Holstein wichtige Lebensräume aus zweiter Hand, ganz besonders für bedrohte Arten. Die offenen, frischen Böden sind noch nicht mit Nährstoffen überfrachtet, sodass die natürliche Entfaltung der Pflanzenwelt auch Raum für zahlreiche kleine und konkurrenzschwache Kräuter und Gräser lässt. Auf den „Roten Listen“ der gefährdeten Arten befinden sich besonders solche, die aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung und infolgedessen der Nährstoffanreicherung ihre natürlichen Lebensbedingungen in unserer Landschaft nicht mehr vorfinden. Hier spielen Kiesgruben eine bedeutende Rolle, weil in ihnen viele gefährdete Arten ein neues Zuhause finden.

Daher kritisiert der NABU die Wiederverfüllung auch deshalb, weil damit die Chance vergeben wird, wertvollen Lebensraum zu schaffen. Offen gelassene Kiesabbaustätten zeichnen sich durch eine über Jahre anhaltende, besondere Dynamik aus. So können je nach Niederschlag flache Temporärgewässer entstehen, zudem sind die Grubenkanten einer ständigen Erosion ausgesetzt. An derlei Bedingungen angepasste Tier- und Pflanzenarten sind in der geordneten Normallandschaft selten geworden.

In der Biodiversitätsstrategie des Landes Schleswig-Holstein („Kurs Natur 2030“) sowie im sogenannten Verfüll-Erlass wird ausdrücklich betont, dass Kiesgruben als Trockenstandorte sehr wertvolle Ersatzlebensräume darstellen und als solche zu erhalten sind. Die Genehmigung im aktuellen Verfahren in Leezen übergeht diesen Aspekt schlichtweg komplett. Immerhin hat der NABU Schleswig-Holstein durch seinen Einsatz erreicht, dass die UNB verschiedene Maßnahmen zum Schutz der Umwelt aufgegriffen hat: Die Fläche darf nach der Wiederverfüllung nicht bepflanzt werden, sondern bleibt der Spontanvegetation überlassen. Auf der Oberfläche werden Versickerungsmulden modelliert mit dem Ziel, das Regenwasser bestmöglich in Richtung der Hangwälder zu leiten. Zudem wird auf grundwasserberührenden Abbau verzichtet.



Foto: Katrin Schümann

Juvenile Kreuzkröte: Eine typische Zeigerart für dynamische Lebensräume. Im Binnenland Schleswig-Holsteins ist die stark gefährdete Kröte heute nur noch in Kiesabbaugebieten zu finden.

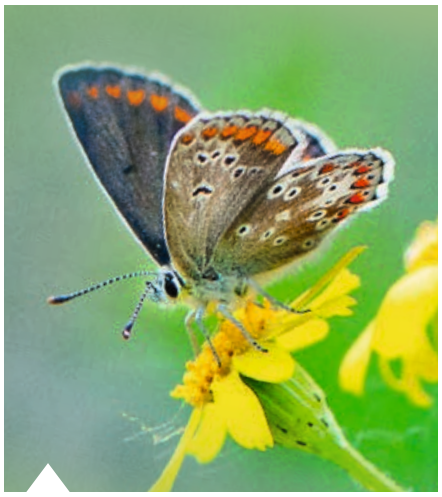


Foto: Marcus Timpe

Sonnenröschen-Bläuling: Der kleine Tagfalter ist auf trockene und nährstoffarme Offenlandschaften angewiesen. Nicht verfüllte Kiesgruben sind für ihn ein idealer Ersatzlebensraum.



Foto: Marcus Timpe

Große Heuschrecken-Sandwespe: Erst vor wenigen Jahren wurde diese Art bei uns nachgewiesen, klimawandelbedingt insbesondere auch in Kiesabbaugebieten.

Beteiligung des NABU

Der NABU stellt seit Jahren in verschiedenen Genehmigungsverfahren für den Kiesabbau fest, dass der ökologische Wert der ausgeförderten Kiesgruben immer stärker in den Hintergrund tritt und keine ausreichende Berücksichtigung findet. Die Behörden prüfen nur unzureichend den möglichen Erhalt offener Kiesgruben als Ersatzlebensräume nach ihrer Ausbeutung. Wohl insbesondere deshalb, weil es für die Betreiber von Kiesabbau ausgesprochen lukrativ ist, eine vorhandene Grube zu verfüllen. Die heutige Realität ist die Nutzung als Deponie anstelle des Erhalts der neu entstehenden Lebensräume!

Der NABU kritisiert diese Behandlung von Kiesgruben als Deponiefläche mit Nachdruck. Die zuständigen Genehmigungsbehörden – namentlich die Unteren Naturschutzbehörden – sind aufgefordert, ausreichend viele große Kiesgruben von einer Deponie-Nutzung auszuschließen. Rohstoffreiche Landkreise wie Segeberg brauchen ein Raumkonzept, in dem festgelegt ist, wo miteinander verbundene offene Kiesgruben erhalten bleiben müssen. Den seit so vielen Jahrzehnten bekannten Wert alter Kiesgruben für den Natur- und Artenschutz hat das Umweltministerium (MEKUN) im Grundsatz anerkannt und die Kiesgruben als wertvolle Lebensräume aus zweiter Hand in der Biodiversitätsstrategie berücksichtigt. Auch im Verfüll-Erlass wird, wie bereits erwähnt, dem Erhalt offener Gruben eine Priorität eingeräumt. Doch die tatsächliche Genehmigungspraxis auf Kreis-Ebene entspricht den klar geäußerten Zielvorstellungen des Landesministeriums keineswegs.

„Wir sind davon überzeugt, dass wir im Falle einer Klage gegen den in jetziger Form geplanten Kiesabbau in Leezen obsiegen würden. Denn die Genehmigung enthält mehrere, teils schwere Verstöße gegen das FFH-Recht und gegen das Biotopschutzrecht," meint der Jurist und NABU-Landesvorsitzende Alexander Schwarzlose. Der NABU beanstandet, dass die Behörde das Umweltrecht teils methodisch fehlerhaft angewendet hat. Die rechtlichen Ausführungen weisen zudem Lücken auf und sind an entscheidenden Stellen mit höchstrichterlicher Rechtsprechung nicht in Einklang zu bringen. „Wir klagen aber nicht aus Prinzip, sondern um Schäden von der Umwelt abzuwenden. Und hier ist uns das größtenteils bereits im Vorwege gelungen," erläutert Schwarzlose den Verzicht auf den Klageweg. Der NABU Schleswig-Holstein beteiligt sich im Übrigen auch am Genehmigungsverfahren für den geplanten Kiesabbau in Kosel/Gammelby. Dieses im Vergleich prominentere Verfahren weist deutliche Parallelen zu jenem in Leezen auf, nicht zuletzt deshalb, weil zum Teil dieselben Akteure beteiligt sind. Hier aber stehen deutlich größere Umweltschäden im Raum.

Die zentralen Forderungen des NABU an den Kiesabbau

- Ökologisch wertvolle Bereiche sowie angrenzende Schutzgebiete dürfen nicht betroffen sein.
- Umwelt- und Naturschutzaspekte müssen während der langwährenden Abbauphase konsequent berücksichtigt werden.
- Ausgleichsmaßnahmen müssen funktional auf biotoptypische Zielarten und deren spezifische Lebensräume ausgerichtet sein.
- Eine nachträgliche, wirtschaftlich lohnende Verfüllung darf allenfalls Teilbereiche betreffen. Zudem müssen die wieder verfüllten Bereiche so gestaltet werden, dass die Artenvielfalt so wirksam wie möglich gefördert wird.
- Der Verfüll-Erlass und die Biodiversitätsstrategie des Landes Schleswig-Holstein müssen in der Genehmigungspraxis verbindlich angewendet werden.



Marcus Timpe
NABU Preetz-Probstei
Verbandsbeteiligung im Kiesabbau
meadowland@freenet.de



Thomas Behrends
NABU Schleswig-Holstein
Referent Biodiversität und Naturschutz
Thomas.Behrends@NABU-SH.de

NABU UND BINGO! – DIE UMWELTLOTTERIE STELLEN RUND 3.600 NISTKÄSTEN BEREIT

Neue Nistkästen braucht das Land!

Vielleicht kennen Sie das? Der selbst zusammengebaute oder sogar eigenhändig gezimmerte Nistkasten hängt seit dem Spätherbst im Garten, schön zur wetterabgewandten Seite hin und mit nicht zu großem Einflugloch – und tatsächlich hält er der kritischen Begutachtung eines höhlenbrütenden Vogelpärchens Stand und wird bezogen! Das freut den oder die Architekt*in der Gartenvogel-Behausung mitsamt Familie und gibt ein gutes Gefühl, selbst einen Teil zum Vogelschutz beigetragen zu haben. Vom Luxus eines privaten Brutgeschäft-Kinos vor der eigenen Haustür ganz zu schweigen … Für alle, die eine solche Szene noch nicht kennen, kam die große Nistkasten-Aktion von NABU SH und Nordwestlotto Schleswig-Holstein mit Bingo! – Die Umweltlotterie im Frühjahr 2025 gerade recht.




1


2

Foto: Oliver Juhnke

Mit etwas Glück erhielten Bingo-Spieler*innen einen von 3.000 einfachen Nistkasten-Bausätzen aus Holz gratis, um rechtzeitig vor der nächsten Brutsaison ein neues Höhlenbrüter-Appartement im Garten oder vor dem Balkon anzubieten. Und für den Naturschutzverband mit besonderer Vogelschutz-Expertise legten die Förderer sogar noch eine Schippe drauf: So konnte der NABU Schleswig-Holstein für seine Vogelschützer*innen in den Ortsgruppen weitere 600 Profi-Bruthöhlen aus wetterbeständigem Holzbeton mit artgerechten Extras der Firma Hasselfeldt anschaffen.

Landesweit mehr als 20 NABU-Gruppen dabei

Kurz gesagt – die landesweite Aktion war ein voller Erfolg: Mehr als 20 NABU-Gruppen in ganz Schleswig-Holstein machten mit bei dieser Wohnungsbauförderung der besonderen Art. Auch Frank Steiner, Referent für das NABU-Streuobstförderprojekt, platzierte zwölf Nisthilfen für Trauerschnäpper und Gartenrotschwanz auf verschiedenen Streuobstwiesen. In Hanerau-Hademarschen gibt es dank der Ortsgruppe um Klaus Sass und andere ehrenamtlich Aktiven 30 schicke neue Bruthöhlen.

Drei unterschiedliche Nistkasten-Modelle sowie ein gängiges Modell einer Fledermaus-Höhle wurden im Land verteilt und an geeigneten Stellen platziert. Die weitaus größte Anzahl waren Nistkästen mit einem Einflugloch von 32 mm Durchmesser für Kohlmeise, Trauerschnäpper, Gartenrotschwanz oder Feldsperling, deren hervorstehendes Einflugloch vor Prädatoren wie Eichhörnchen, Marder oder auch Waschbären schützt. So hatte Ornithologin Natascha Gaedecke vom NABU Nortorf gleich 50 Behausungen dieser Machart angefordert. Zum Einsatz kamen diese größtenteils als Ersatz für ausgediente Kästen. Denn bei mehr als 1.500 Nisthilfen, die von den NABU-Ehrenamtlichen im ganzen Nortorfer Land seit vielen Jahren betreut werden, ist auch bei langer Haltbarkeit durchaus mal die eine oder andere Brutstätte abgängig.

Für den NABU Lübeck lud Christoph Gerckens die bestellten 18 Kästen für Fledermäuse und höhlenbrütende Vogelarten ins Auto und übernahm gleich noch die Lieferung für den NABU Ostholstein Süd. Im Juni konnte Ralph Stahlbaum von der Lübecker Fledermaus-AG dann alle Kästen in den vom NABU betreuten Fledermaus-Parcours im Lauerholz integrieren. Fledermauskästen werden gerne von Kleinmeisen oder auch mal einem Trauerschnäpper-Paar besiedelt. Deshalb ist es sinnvoll, Nistkästen in unmittelbarer Nachbarschaft der Fledermauskästen anzubringen – in der Hoffnung, dass die Quartiere auch „artgerecht“ genutzt werden.

Ein besonderes Wohnungsangebot konnte Ursel Steinkamp vom NABU in Bad Oldesloe dank der Aktion im dortigen Fledermaus-Kastenrevier im städtischen Forst Kneeden machen: Sie ersetzte kaputte Kästen durch neue mit dem Ziel, dass an einigen Bäumen nun ältere und neue Kästen direkt nebeneinander hängen. Der Grund: Fledermäuse sind bekanntermaßen nachbarschaftliche Tiere und nehmen gerne mehrere Kästen am selben Baum an. Der Oldesloer NABU-Vorsitzende Klaus Graeber weist darauf hin, dass auch die Standorte für Vogelkästen umsichtig gewählt werden sollten: „Man sollte in einem Gebiet nicht zu viele Kästen aufhängen, damit die höhlenbrütenden Arten nicht solche Arten verdrängen, die zu den Freibrütern zählen wie etwa Fitis, Laubsänger, Mönchsgrasmücke und Finkenarten wie Buchfink oder Bluthänfling.“

Immer weniger natürliche Nistmöglichkeiten

Dass für wirksamen Vogelschutz künstliche Nisthilfen in so großer Zahl nötig sind, liegt vor allem daran, dass an immer mehr Häusern „traditionelle“ Nistmöglichkeiten wie Spalten, Nischen oder Dachvorsprünge wegsaniert wurden und in „modernen“, sauber aufgeräumten (Schotter-)Gärten ohnehin nicht mehr vorhanden sind. Außerhalb von Siedlungen werden sie auch deshalb benötigt, weil die von Höhlenbrütern bevorzugten alten Bäume mit Astlöchern oder tieferen Spalten aus Gründen der Verkehrssicherheit häufig von Amts wegen der Kettensäge zum Opfer fallen. Doch nicht nur an Wohnraum fehlt es immer mehr Vogelarten: Ein immer häufiger zu beobachtendes Problem ist der Nahrungsmangel infolge des Insektenschwundes. „Früher hatten kleine Meisenarten wie Blau- oder Sumpfmeise durchaus mal bis zu acht Jungvögel pro Brutsaison, heutzutage sind es nur noch zwei oder drei“, gibt Klaus Graeber zu bedenken.

So sollte aus Naturschutzsicht neben dem vergleichsweise problemlos umzusetzenden Angebot von Nisthilfen die Wiederherstellung von Lebensräumen für Insekten wieder stärker in den Fokus rücken. Damit bei unseren heimischen Vögeln nicht bald sogar die Ein-Kind-Familie das aus der Not geborene Familienmodell der Zukunft wird.

Eva Krautter
mit Unterstützung von Sabine Jebens-Ibs, Frigga Kruse, Klaus Graeber, Oliver Juhnke und Stephan Ohlsen (Firma Hasselfeldt)



Foto: Fa. Hasselfeldt



Fotos: 1. NABU SH, 2. Fa. Hasselfeldt, 3. NABU Bad Oldesloe

S. 14: Neue Nisthöhlen in der Aalbeek-Niederung zum Zeitpunkt der ersten Kontrolle Anfang Oktober

1. NABU-Naturschutzreferent Thomas Behrends bringt eine kleine Reihenhaussiedlung für Höhlenbrüter zum NABU Ammersbek zur weiteren Verteilung, Lutz Kretschmer versorgt künftige Vogeleltern an der Westküste.

2. Höhlenbrüterkasten 32-mm-Einflugloch geeignet u. a. für Trauerschnäpper, Gartenrotschwanz, Feldsperling oder auch den Kleiber (hier im Bild). Im Dachgiebel können sich Fledermäuse einquartieren. Der vorgezogene Einschlupfbereich dient dem Schutz vor Prädatoren.

3. Kerstin Kommer, Schriftführerin beim NABU Bad Oldesloe, tauscht einen Nistkasten auf der Langenwisch bei Dwerkaten aus. Die Gruppe konnte den ehemaligen Maisacker vor 30 Jahren gemeinsam mit dem Kreis Stormarn kaufen und zu einem Amphibien-Laichgebiet entwickeln. Hier brütet seit langem der Kranich, weshalb nur am anderen Ende der Flächen fünf Kästen aufgehängt wurden.

COASTAL CLEANUP DAY 2025

Zwischen Fischernetz und Zigarettenkippen



Foto: Farina Graßmann



Foto: Carsten Pusch

Seit über 30 Jahren ruft die amerikanische Umweltschutzorganisation Ocean Conservancy zum „Coastal Cleanup Day“ auf, um mit dieser weltweit größten freiwilligen Meeresschutzaktion auf das Problem der vermüllten Meere aufmerksam zu machen. Auch der NABU ist seit 2010 mit seiner Initiative „Meere ohne Plastik“ bundesweit beim Küstenputz aktiv.

Und so versammeln sich jedes Jahr am dritten Samstag im September überall auf der Welt Menschen, um Küsten und Strände von Abfällen zu befreien. Besonders Plastikmüll gelangt, feingerieben zu Mikroplastik, in die Nahrungskette und ist bereits im menschlichen Körper nachweisbar. Immer mehr Tiere verenden durch den Müll im Meer. In Deutschland ist dies zum Beispiel auf Helgoland erschütternd deutlich zu beobachten. Dort ist der unter Naturschutz stehende Vogelfelsen mit seinen Tausenden Trottellummen, Dreizehenmöwen und Basstölpeln mit einem dichten Teppich aus Resten von Fischernetzen überzogen, die die Vögel als vermeintlich geeignetes Nistmaterial von der Meeresoberfläche aufnehmen und zum Brutfelsen bringen. Jahr für Jahr verenden darin zahlreiche Vögel elendig.

In diesem Jahr beteiligten sich erneut zahlreiche NABU-Aktive am Coastal Cleanup Day und nahmen dabei neben den Küsten der Nord- und Ostsee auch Flüsse wie die Elbe ins Visier. Im Kreis Plön startete die Abfallwirtschaft des Kreises mit den Umweltberatungsstellen von NABU und BUND eine große Sammelaktion. Um die 70 Kinder aus dem Kindergarten Hohenfelde und der Grundschule Schwartbuck stellten sich hoch motiviert gegen die Verschmutzung des Hohenfelder Ostseestrandes, professionell ausgerüstet mit Abfalleimern, Müllzangen, Handschuhen und Warnwesten. Angeführt von den Leiter*innen und FÖJler*innen der Umweltberatungen zogen sie in mehreren Gruppen los. Gefunden wurden massenhaft giftige Zigarettenstummel, Plastikverpackungen und Reste von Fischernetzen, außerdem Gummistiefel, Socken, Angelschnüre, Eisstiele und Hundekotbeutel, oft sogar mit Inhalt… Anschließend sortierten die Kinder sämtlichen Müll in die passenden Behälter und löcherten dabei die Abfall-Experten mit vielen Fragen. Zur Belohnung durfte nach einem gemeinsamen Imbiss ein großes Müllfahrzeug bestaunt werden.

Die Aktiven des NABU Kiel rückten dem achtlos weggeworfenen Müll an der Schwentine-Mündung zu Leibe und erbeuteten dabei elf Kilo überwiegend Plastik-Abfall. Dank des NABU Glückstadt sind nun die Elbufer im Bereich des Außenhafens von Plastikfetzen und allerhand Unrat befreit, Ergebnis hier: immerhin vier Kilogramm. Und ebenfalls an der Elbe hatte wieder die NAJU Hamburg zum dreitägigen „Coastal Cleanup Camp“ eingeladen. Neben spannenden Seminaren und Aktionen zum Thema sammelten die Jugendlichen rund 254 Kilo Müll, der sonst von Gezeiten und Wind ins Meer getragen worden wäre. Die Seevögel – und nicht nur die – werden es ihnen danken. Bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Erwachsene die jungen Menschen beim Müllsammeln beobachtet haben – und über ihr eigenes oft achtloses Verhalten ins Nachdenken gekommen sind.



Carsten Pusch
Leiter der NABU Natur-, Umwelt- und Abfallberatung in Plön
ploen@umweltberatungsstelle.de

IMPRESSUM

Herausgeber
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 75720-60, Fax -61
Internet: www.nabu-sh.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb
Beilage Naturschutz heute & NABU Schleswig-Holstein

Auflage
21.100 Exemplare

Internet
www.betrifft-natur.de

Redaktion
Eva Krautter (Leitung), Janina Philipp, Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung
cyoto kreativ GmbH, Neumünster
Büro für nachhaltige Kommunikation
www.cyoto.de

Erscheinungsweise
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
1. Januar 2026

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/13032-2404-1014



Titelbild: Die Waldeidechse, auch Moor- oder Bergeidechse genannt, besiedelt Moore und Heiden, Grasfluren, Kiesgruben, Dünen sowie Waldränder, vor allem mit vegetationsreichen Saumstrukturen und Böschungen. Die Bestände der tagaktiven Echse werden vor allem durch die Zerstörung von Magerbiotopen, durch Beseitigung von liegendem Totholz und Steinhaufen, durch Aufforstung von Flächen und durch Pestizideinsatz dezimiert.

Foto: Carsten Pusch